

Der achtzehnte Sonntag nach Pfingsten



9. Oktober 2022



Kirchengebet. Möge unsere Herzen, o Herr, das Wirken deiner Erbarmung leiten, weil wir Dir ohne Dich nicht gefallen können. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Matth. 9, 1-8). In jener Zeit stieg Jesus in ein Schiffelein, fuhr über, und kam in seine Stadt (Capharnaum). Und siehe, sie brachten zu Ihm einen Sichtbrüchigen, der auf einem Bette lag. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach Er zu dem Sichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, einige von den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott! Und da Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denket ihr Böses in euren Herzen? Was ist leichter, zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben; oder zu sagen: Steh auf, und wandle herum? Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, die Sünden zu vergeben auf Erden, sprach Er zu dem Sichtbrüchigen: Steh auf, nimm dein Bett, und geh in dein Haus! Und er stand auf, und ging in sein Haus. Da aber das Volk dieses sah, fürchtete es sich, und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

„Eine Frau ist mit einem äußerst wortkargen Mann verheiratet.

Eines Sonntages liegt sie krank zu Bett. Als ihr Mann aus der Kirche zurückkommt, fragt sie ihn: ‚Worüber hat der Pfarrer gepredigt?‘ ‚Die Sünde‘, bekommt sie zur Antwort. ‚Was hat er denn so im einzelnen darüber gesagt?‘ ‚Er war dagegen!‘“

Auch Christus ist gegen die Sünde; aber Er ist auch das Lamm Gottes¹, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, der leidende Knecht Gottes, der sein Leben in den Tod dahingegeben hat, während Er doch die Schuld der Vielen trug und für die Sünder eintrat, und Er ist der Menschensohn, welcher Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben, wie Er im heutigen Evangelium deutlich macht.

Eigentlich berichtet der heilige Text nicht von einer, sondern von zwei Heilungen an einem und demselben Menschen. Die erste betrifft die Seele, die zweite den Leib des Gelähmten. Aber warum wählt der Heiland diese Reihenfolge? Mußte nicht angesichts der bejammernswerten Lage des Kranken und der hochgespannten Erwartung der Träger die leibliche Heilung als das Vordringlichere erscheinen?

Doch der Herr kannte die Gedanken der Menschen und wußte, daß einige Anstoß nehmen würden. Er offenbart sich damit als der Allwissende. So ist Ihm dieser Umstand Anlaß, seine Macht der Sündenvergebung durch ein sichtbares Wunder zu beweisen, womit Er seine Allmacht kundtut. Die umgekehrte Reihenfolge hätte nicht die gleiche Wirkung auf die Gemüter der Umstehenden gehabt.

Noch etwas anderes zeigt Christus aber hiermit: Der Wert der Seele übersteigt unendlich den Wert des Leibes, und infolgedessen ist die Heilung einer kranken Seele notwendiger als die des siechen Körpers.

Ein weiterer Grund ist der, weil es zum mindesten nicht unwahrscheinlich ist, daß die Krankheit der Seele, die Sünde, die tiefste Ursache der leiblichen Krankheit war. Jedenfalls ist das oft genug der Fall. Die Sünde ist die Wurzel ungezählter Leiden.

Ein Mann fährt betrunken mit dem Auto gegen einen Baum. Er überlebt, ist aber seitdem gelähmt, muß in einer Spezialklinik mehrfach operiert werden und sitzt anschließend als Invalide im Rollstuhl. Durch den Unfall ist er berufsunfähig. Die Familie muß die nun ungeeignete Wohnung auf der Etage verlassen und erhält ein Appartement im Parterre innerhalb der Gemeindefriedhofanlage zugewiesen. Die Ehefrau ist doppelt und dreifach belastet: neben dem Haushalt und der Pflege des kranken Mannes bemüht sie sich, durch auswärtige oder durch Heimarbeit etwas Geld hinzuzuverdienen, weil die Invalidenpension für eine ganze Familie kaum ausreicht.

Wie tief und breit ist der Strom von Übeln, der aus der Sünde der Genußsucht entspringt? Unmäßiger Alkoholkonsum, Zügellosigkeit im Geschlechtlichen sind Quellen des Leidens von erschreckender Ergiebigkeit. Wieviele Ehen und Familien werden nicht zerstört von Trunksucht oder von der Untreue der Gatten? Berge von zertrümmertem Menschenglück, Eheglück, Kinderglück türmen diese Laster auf. Und wer ermißt die Leidensfülle, welche all die andern verkehrten Leidenschaften über die Menschen bringen! Selbstsucht, Eitelkeit, Hoffart, Habgier und Geiz, Eifersucht und Neid, Spielsucht, Streitsucht und Rachsucht, und wie sie alle heißen.

Die Heilige Schrift sieht in der Sünde des ersten Menschen die Wurzel aller Übel; sie hat die Welt, die sehr gut war, als sie aus Gottes Hand hervorging, in eine Welt voll Dornen und Disteln, das Paradies in ein Tal der Tränen gewandelt. Friedrich Schiller sagt rundweg: „Die Welt ist vollkommen überall, | wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.“² Die Ursünde hat einen Strom von Übeln entfesselt, dessen bittere Flut alle *exsules filii Hevæ* – alle „verbannten Kinder Evas“ kosten müssen. Und durch jede neue Sünde, die ein Kind Evas persönlich begeht, wird der Strom der Bitterkeit noch gewaltiger und bitterer.

Ja, meine lieben Christen, was ist die Sünde, was ihr finstere Geheimnis? Wie sollen wir es beschreiben? Die Kirchenväter und Theologen haben verschiedene Begriffsbestimmungen gefunden, und dennoch bleibt sie für uns immer in eine gewisse Dunkelheit gehüllt. Wer ergründet die Tiefen des Herzens des Menschen oder hat Einblick in die innern Kammern seines Geistes?

Der hl. Augustinus definiert die Sünde als „ein Wort, eine Tat oder ein Begehren im Widerspruch zum ewigen Gesetze“³ (mit letzterem ist das göttliche Gesetz gemeint). Ein ander Mal sagt er: „Sünde ist der Wille zu behalten oder zu erlangen, was die Gerechtigkeit verbietet“⁴, oder: „Sündigen ist nichts anderes als die ewigen Dinge zu vernachlässigen und den zeitlichen nachzujagen.“⁵ Der hl. Thomas sagt kurz und bündig: „Sünde ist nichts anderes als eine schlechte menschliche Tat.“⁶ Daß eine Tat eine menschliche ist, hat sie daher, daß sie aus dem freien Willen des Menschen hervorgeht, daß sie schlecht ist, daher, daß sie von der Regel abweicht. Die nächstgelegene Regel ist die menschliche Vernunft. Diese aber muß sich an der ersten Regel ausrichten, nämlich dem ewigen Gesetze, das gleichsam die Vernunft Gottes ist. Die Sünde richtet sich also zugleich gegen die menschliche Vernunft, weshalb sie töricht ist, und gegen Gott, seine Weisheit und sein Gesetz. In letzterer

Hinsicht ist sie eine Beleidigung Gottes.

Der Römische Katechismus lehrt darum: „Wie Gott unter allem Liebenswerten das höchste Gut ist, so ist die Sünde das höchste Übel unter all dem, was die Menschen hassen müssen.“⁷ Denn es ist etwas unvergleichlich anders, ob man gegen ein Geschöpf verstößt oder gegen den Schöpfer.

Die Schriftgelehrten hatten also Recht, wenn sie bei sich dachten: Wer kann Sünden vergeben außer Gott allein? Verzeihen kann nämlich nur der Beleidigte. Sie irrten jedoch, wenn sie Jesus der Gotteslästerung bezichtigten, weil sie in Ihm den Sohn Gottes nicht erkannten.

Die Sünde ist Torheit, so sagten wir. Der Sünder schadet zu allererst sich selbst. Indem er gegen die Ordnung der Vernunft handelt, verstößt er gegen seine eigene Natur, denn die Vernunft ist das, was ihn von allen andern irdischen Wesen unterscheidet und vor ihnen auszeichnet. Das Gut des Menschen ist, der Vernunft zu entsprechen, und das Übel für den Menschen ist, an der Vernunft vorbei zu sein. Gottes Gebote und Verbote sind gleichsam Warnsignale. Sie entspringen nicht einer despotischen Lust am Verbieten und am Befehlen; sie sind wie die Etiketten am Giftschrank des Apothekers: Vorsicht, Gift! Aber der Sünder ist ein Tor. Er greift blindlings nach dem Gifte, nur weil es gut schmeckt und in feiner Aufmachung dargeboten wird. Der Sünder, mag er sich noch so gewitzt vorkommen, ist dümmer als jedes Rindvieh, das die giftigen Gewächse stehen läßt, auch wenn ihre Blüten noch so farbschön und ihre Früchte noch so prächtig sind. Nein, er greift zu, auch wenn es seiner Seele den Tod bringt.

Wenn wir uns allezeit vernünftig verhielten und nicht der Leidenschaft folgten, die, wie der Volksmund sagt, Leiden schafft, wir würden schon vor lauter Vernünftigkeit nicht sündigen. Daß wir doch – nach den Worten der Epistel – durch Christus reich würden in jeglicher Erkenntnis und stark bis ans Ende, damit wir ohne Tadel dastehen am Tage der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Amen.

1 Io1, 29; cfr. Is 53, 12

2 Die Braut von Messina, 4. Aufzug, 7. Auftritt

3 *Contra Faustum Manichæum* XXII, 27 : Ergo peccatum est, factum vel dictum vel concupitum aliquid contra æternam legem. Lex vero æterna est, ratio divina vel voluntas Dei, ordinem naturalem conservari iubens, perturbari vetans. (PL 42, 418)

4 *De duabus animabus* XI, 15 : Ergo peccatum est voluntas retinendi vel consequendi quod iustitia vetat, et unde liberum est abstinere. (PL 42, 105)

5 Cfr. *De libero arbitrio* I, 11 (CCh ser. lat. 29, 225)

6 *Summa theologiæ*, I-II p., quæst. 71, art. 6 in corp. : ...peccatum nihil aliud est quam actus hu-

manus malus.

7 Il p., cap. V, 27 : ...uti Deus summum bonum est inter omnia quæ diligenda sunt, ita etiam peccatum summum est malum inter omnia quæ odisse homines debent.



16. Oktober Heil. Hedwig von Schlesien

* 1173 (?) auf Burg Andechs am Ammersee in Bayern

† 15. (?) Oktober 1243 in Trebnitz

Hedwig, Tochter des Grafen Berthold IV. von Andechs-Meranien und dessen zweiter Frau Agnes von Groitzsch, wurde von ihrer Tante, der Äbtissin des Klosters der Benediktinerinnen in Kitzingen, erzogen. Hedwig mußte 1188 im Alter von 13 Jahren heiraten: den Herzog Heinrich I. den Bärtigen von Schlesien; sie gebar ihm sieben Kinder. Während sich ihr Mann dem Aufbau und der Sicherung des Landes widmete und dazu viele deutsche Siedler in das slawische Gebiet zog, arbeitete Hedwig an der Einwurzelung christlichen Gedankengutes, diente hingebungsvoll Armen und Kranken, gründete Frauenklöster, unterstützte verschiedene Orden bei der Gründung von Niederlassungen. Nach 22-jähriger Ehe gelobten Heinrich und Hedwig Enthaltbarkeit. 1201/02 gründete Heinrich auf Hedwigs Bitte das Zisterzienserinnenkloster Trebnitz, das schnell für 1000 Nonnen, Zöglinge und Dienstpersonal ausgebaut wurde. Ihr privates Leben war von persönlichem Leid überschattet: sechs ihrer Kinder starben, dazu 1238 auch ihr Mann. Dem Angriff der Mongolen 1241 mit der Schlacht bei Lieg-

nitz und dem Tod ihres letzten Sohnes, Heinrich II., entgingen Hedwig und ihr Konvent durch die Flucht nach Krossen an der Oder. Danach lebte sie ganz in ihrem Kloster.

Hedwig wurde schon am 26. März 1267 von Papst Clemens IV. heiliggesprochen. Im 14. Jahrhundert verbreitete sich die Verehrung rasch, befördert durch die Zisterzienserinnen und die Piastendynastie. Ihr Grab in Trebnitz ist noch heute neben dem Annaberg der größte Wallfahrtsort Schlesiens.

 Patronin von Schlesien und Polen, von Berlin, Breslau, Trebnitz und Krakau; der Heimatvertriebenen, des Erzbistums Breslau, des Bistums Görlitz

 Bauernregel: An Hedwig bricht der Wetterlauf / dann hört das gute Wetter auf.

Gebet. O Gott, der Du die heilige Hedwig gelehrt hast, von der Pracht der Welt zur demütigen Nachfolge des Kreuzes mit ganzem Herzen überzugehen, verleihe, daß wir durch ihre Verdienste und nach ihrem Beispiele lernen, die vergänglichen Freuden der Welt mit Füßen zu treten und im Umfange deines Kreuzes alles Widrige zu überwinden. Der du lebest u.

Bildquelle: Joachim Schäfer – Stumenisches Heiligenlexikon





Was für eine schreckliche Umweltverschmutzung!



Ah, so ist es besser.

